

Eübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktäglichen Bevölkerung

Der „Eübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags sauber im Sonn- und Festtagen und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis, einschließlich der Unterhaltungsbeläge „Die Neue Welt“, vierjährlich 2.00 Mk. monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telephon Nr. 924

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgeschaltete Zeitung oder deren Raum 20 Pf., Verhandlungs-, Arbeits- und Wohnungszeitungen 10 Pf., auswärtsige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 67.

Montag, den 20. März 1916.

23. Jahrg.

Klassenkampf und Krieg.

Gegen die deutsche sozialdemokratische Partei ist wegen ihres Verhaltens während des Krieges der Vorwurf erhoben worden, daß sie durch ihr Zusammenwirken mit der Regierung und den bürgerlichen Parteien ihre Grundsätze verlebt, weil sie den Klassenkampf ausgegeben habe. In der Tat läßt sich nicht leugnen, daß jetzt zwischen der Sozialdemokratie und den ihr gegenüberstehenden bürgerlichen Parteien und Regierungen ein gewisses Zusammenwirken stattfindet, um zu verhindern, daß das eigene Land im Kriege besiegt werde. Ist das aber ein Ausgeben des Klassenkampfes? Unter Klassenkampf verstehen wir den politischen oder wirtschaftlichen Kampf zwischen Angehörigen verschiedener Klassen um einen möglichst großen Anteil am Produktionsertrag oder einen möglichst großen Einfluß auf die Staatsgewalt. Deshalb ist nicht etwa nur die Sozialdemokratie eine Klassenkampfpartei, nicht nur sie führt Klassenkampf. Das tun mehr oder minder alle Parteien, indem sie die Interessen der hinter ihnen stehenden Schichten vertreten. Am meisten ausgeprägt ist vielleicht außer bei der Sozialdemokratie der Klassenkampfcharakter bei den Konservativen, die ja kein Hehl daraus machen, daß sie in erster Reihe die Interessen des ländlichen Bezirks, oder, wie sie sich ausdrücken, der Landwirtschaft, vertreten.

Wenn wir erklären, daß wir auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, so können wir damit nicht sagen wollen, daß wir uns allein für eine Klassenpartei halten, sondern nur, daß wir uns dieser Tatsache klar bewußt sind, während andere Parteien vielfach ihren Klassencharakter zu verleugnen suchen, indem sie behaupten, daß sie ihre Ziele nur im Interesse der Allgemeinheit, des Vaterlandes, des Fortschrittes usw. verfolgen. Auch die nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen beteiligen sich tatsächlich am Klassenkampf, wenn sie überhaupt die Interessen der Arbeiterschaft entschieden vertreten, wenn sie etwa eine Lohnbewegung gegen die Unternehmer durchführen, mögen sie auch in der Theorie noch so wenig vom Klassenkampf wissen wollen.

In normalen Zeiten befinden sich die verschiedenen Klassen vertretenden Parteien in den Staats- und Gemeindeparlamenten in einem ständigen Kampfe. In den meisten politischen Fragen gehen die Interessen der Klassen auseinander, und das bedingt einen Kampf zwischen den Parteien. Aber auch in normalen Zeiten geht neben diesem Kampfe ein Zusammenwirken der verschiedenen Klassen einher, das sich z. B. darin äußert, daß manche Vorlagen in den Parlamenten einstimmig angenommen werden. Auf dem Gebiete des Gesundheits-, Verkehrs- und Bildungswesens sind, in beschränktem Maße, die Ziele aller Parteien gleich. Richtig z. B. heute irgendwo eine Epidemie aus, so wird es ohne weiteres als selbstverständlich angesehen, daß die Vertreter aller Parteien zusammenarbeiten, um das Unheil vom Volke abzuwenden. Also der Klassenkampf schließt das gleichzeitige Zusammenarbeiten mit dem Gegner durchaus nicht aus.

Es kann daher nicht die Rede davon sein daß wir den Klassenkampf ausgegeben haben weil wir bei der Abwehr des äußeren Feindes die Regierung und die herrschenden Klassen unterstützen. Allerdings, in normalen Zeiten tritt das Zusammenarbeiten mit den bestehenden Klassen nur wenig hervor, weil die Aufgaben, die gemeinsam gelöst werden, von uns nur einen geringen Kraftaufwand erfordern. Sind sich die Parteien über eine Sache einig, so wird auch wenn sie noch so wichtig ist, wenig darüber gesprochen oder geschrieben. Die Frage wird nahezu geräuschlos erledigt, in der Regel ohne daß sie von den Massen sehr viel beachtet wird.

Anders ist es jetzt während des Krieges. Hier erfordert die gemeinsam zu lösende Aufgabe eine solche Kraftanstrengung, daß dahinter, so lange der Krieg dauert, die von den Parteien und Klassen umkämpften Fragen zurücktreten. Aber deshalb tun wir, indem wir mit den bürgerlichen Parteien zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels zusammenwirken, im Prinzip nichts anderes, als was wir zu Friedenszeiten auch schon getan haben. Lebendig haben wir auch jetzt während des Krieges fast niemals darauf verzichtet, die Interessen der Arbeiterklasse energisch zu vertreten. Es braucht da nur an unseren Kampf gegen die Lebensmittelsteuerung im Parlament und Presse, an unsere Tätigkeit in den Kriegsfürsorgeorganisationen und an die Bemühungen der Gewerkschaften erinnert zu werden, durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern und Behörden eine Besserung der Arbeitsbedingungen zu erzielen. Allerdings sind gewisse Mittel des Klassenkampfes, die für uns in normalen Zeiten eine große Bedeutung haben, jetzt gar nicht oder nur sehr beschränkt anwendbar. Wahlkämpfe finden während des Krieges fast überhaupt nicht statt. Auch von dem Kampfmittel des Streiks kann während des Krieges nur in beschränktem Umfang Gebrauch gemacht werden, wenn es auch vereinzelt zu Ausständen gekommen ist. Auch diejenigen, die den Vorwurf erheben, die Sozialdemokratie

hätte den Klassenkampf ausgegeben, haben bisher gar nicht verlangt, daß wir uns jetzt wo ein großer Teil unserer Genossen im Felde steht, in Wahlkämpfe stürzen oder große Streiks unternehmen.

Doch unter Umständen gerade während eines Krieges ein Zusammenwirken zwischen uns und unserer Bourgeoisie notwendig werden kann, ist übrigens, wie schon oft hervorgehoben wurde, keine Erkenntnis, die uns erst während des Krieges gekommen ist. Wir wollen hier nur eine bisher wenig beachtete Neuerung des Genossen Rautenk wiedergeben, der in seiner Schrift „Patriotismus und Sozialdemokratie“ (S. 12 u. a.) folgendes schreibt:

„Sind der Patriotismus der Bourgeoisie und der des Proletariats zwei ganz verschiedene geradezu gegensätzliche Erhebungen, so gibt es doch Situationen, in denen beide Arten von Patriotismus zu gemeinsamem Wirken sogen in einem Kriege zusammenstoßen können.“

Bourgeoisie und Proletariat einer Nation haben das gleiche Interesse an ihrer Unabhängigkeit und Selbständigkeit, an der Befreiung und Fernhaltung jeder Art von Unterdrückung und Ausbeutung durch eine fremde Nation. Beide haben aber auch das gleiche Interesse an der Auflösung der jüdischen Zersplitterung der Nation in kleine Staaten und Städtchen, an der Zusammenfassung aller gleichsprachigen, zusammengehörenden Elemente in einem Nationalstaat, denn diese Zusammenfassung bedeutet gegenüber jener Zersplitterung einen enormen Fortschritt, eine wichtige Bedingung für die Entwicklung der Produktivität der Arbeit.“

Gewiß ist es ein bitteres Geschick, das die Proletarier heute zwinge, gemeinsam mit ihren herrschenden Klassen Gut

und Blut im Kampfe gegen fremde Staaten einzusehen. Aber wir stehen eben unter einem grausamen Zwange. Die Gefahren und Nachteile, die den Volksmassen des besiegten Landes von den Regierungen der gegnerischen Staaten, die sämtlich in den Händen der bestehenden Klassen liegen, im Falle der Niederlage drohen, sind so gewaltig, daß den Proletariern nichts anderes übrig bleibt, als im Kampfe gegen den Gegner mitzuwirken, bis die drohende Gefahr befreit ist. Wir sind, solange das nicht der Fall ist, mit unseren bestehenden Klassen in unlösbarer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Man kann diese Tatsache beklagen, aber man kann sie nicht weglassen. Ein Krieg ist wie ein Dammbruch, durch den ein Volk bedroht ist, wo alles herbeieilen muß, um die gemeinsame Gefahr zu bannen.

Ob uns die während des Krieges gesammelten Erfahrungen oder eine etwa durch ihn geschaffene Aenderung der Verhältnisse Grund geben, in dieser oder jener Beziehung in Zukunft eine andere Stellung einzunehmen wie vor dem Kriege, ist eine Frage, die in jedem einzelnen Falle geprüft werden muß. Aber nie und nimmer kann die Rede davon sein, daß wir durch unser — auch von dem weitauß größten Teil der sogenannten Minderheit gebilligte — Eintreten für die Verteidigung des Landes den Klassenkampf ausgeben, unsere Grundsätze verletzen, uns von unseren bisherigen Idealen abwenden hätten. Nichts wird uns hindern, wenn erst die Kanonen schwiegen, von neuem mit voller Energie den Kampf gegen den Kapitalismus anzunehmen, gegen jenen Kapitalismus, der den Boden bereitete, aus dem dieser furchtbare Weltkrieg emporgewachsen ist.

Von den Kriegsschauplätzen.

Eine außerordentlich lebhafte Tätigkeit herrsche am Sonnabend an fast allen Fronten der Kriegsschauplätze. Südlich des Kanals von La Bassée gelang es deutschen Truppen, sich der ihnen am 2. März von den Engländern entrissenen Stellungen wieder zu bemächtigen. Französische Angriffe gegen unsere Positionen am „Totent Morn“ wurden abgeschlagen. Bei Douaumont und Dorf Vaux kam es zu heftigen Nahkämpfen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Französische Flieger griffen Mek. Vülhausen und Habsheim an; leider sind den Bombenwürten 8 Personen zum Opfer gefallen, während 16 verwundet wurden. Von den französischen Jagdzugzeugen wurden im Luftkampfe vier Flugzeuge heruntergeschossen.

Südlich Dünaburg sind die Russen nunmehr auch zum Angriff vorgegangen; anscheinend hoffen sie, dadurch den Franzosen eine Entlastung zu bringen, sie werden sich aber vertrieben haben. Ebenso wie ihre ersten Angriffe glatt abgeschlagen wurden, dürften auch weitere Vorstoßversuche ergebnislos verlaufen. — Auch in Wolhynien und an der befahrbaren Front gingen die Russen angriffswise vor, wobei sie einen kleinen Erfolg erzielten.

Die italienische Front war gleichfalls der Schauplatz heftiger Kämpfe, bei denen die österreichisch-ungarischen Truppen mit gutem Erfolg operierten.

Die schweren Kämpfe um Verdun erregen auch heute noch das lebhafte Interesse insbesondere aller militärischen Sachverständigen. Da ist nun eine Auslassung des militärischen Mitarbeiters des Berner „Bund“ insofern bemerkenswert, als es sich hier um das Urteil eines Neutralen handelt. Der militärische Mitarbeiter stellt fest, daß die deutsche Offensive von Verdun bis heute zweijährig erzielt hat: Die Vähnung Verduns als Ausfallstellung und die Durchdringung der französischen Generaloffensive, für die voraussichtlich erst wieder neue Truppen und Munition bereitgestellt und neue Entwürfe gefertigt werden müßten. In welchem Umfang das nach den Verduner Verlusten möglich sein werde, entziehe sich der Beurteilung, doch möchte der Kritiker des „Bund“ annehmen,

dass die im Pariser Lager und im Raum von Montdidier zusammengezogenen französischen Streitkräfte teilweise schon bei Verdun im Feuer stehen und daß auch im Raum von Reims eine gewisse „Degarnierung“ der französischen Front erfolgt ist, abgesehen von der Verlagerung auf der alten Grundlinie Belfort-Toul. Wenn sich eine wirkliche Entlastung soviel wie der Entente auf den anderen Fronten noch nicht gestellt gemacht habe, so könne man sich fragen, ob nicht bei der italienischen Frontoffensive, bei den Vorbereitungen der Russen und bei dem Herantritt der englisch-französischen Expeditionsarmee in Salonik nicht doch noch bestimmte Hoffnungen auf weitere Veränderung der Balkanverhältnisse mitgesprochen. „Noch ist das rumänische Rätsel nicht gelöst.“

Grauehafter Bilder sind während des Krieges von den verschiedensten Fronten den回家者 entrollt worden. Bilder, die in erstaunlichem Maße zeigen, wie ver-

rohend der Krieg wirkt. Diesem Kapitel muß auch folgende Schilderung des Kriegsberichters der „Voss. Zeitg.“ Max Osborn, vom westlichen Kriegsschauplatz eingereicht werden: „Fast ein rundes Jahr hindurch lagen unsere Leute, wenn sie den Kopf aus den Gräben steckten, dunkle Flecke, die nicht verschwinden wollten. Jetzt ist es ihnen klar, was die Flecke bedeuteten. Es sind Leichen gefallener Franzosen, die weithin zu Hunderten vor den zerstörten Drahtverhauen zerstreut lagen. Aber es sind nicht Tote aus den Kämpfen der letzten Wochen, sondern von den vergangenen Angriffen her, die im April 1915 an dieser Stelle von drüben unternommen wurden. Also elf Monate lang haben ihre Kameraden sich nicht um diese armen Brüder gekümmert. Unsere Soldaten hätten Gefallene aus ihrer Mitte, die in so leicht erreichbarer Nähe hinliegen, längst herübergeholt und begraben. Sie hätten alles daran gesetzt, in den dunkleren und trügerischen Nächten des Stellungskrieges, wenn auch mit großen Mühen und Anstrengungen und wenn auch mit Gefahr des eigenen Lebens, dieses traurig-schöne Amt zu versehen. Wir haben leider bei diesem frommen Werk mehr als einen Mann zu beklagen, den die Augel eines feindlichen Postens traf. Nun werden auch im März 1916 deutsche Hände die französischen Toten vom April 1915 endlich zur ewigen Ruhe bestatten müssen.“ — Trifft es zu, daß diese Leichen in verhältnis leicht erreichbarer Nähe der französischen Stellungen lagen — was wir natürlich nicht beurteilen können — dann zeugt es von einer Pietätlosigkeit ohnegleichen, daß man diesen toten Kämpfern für ihr Vaterland nicht eine würdige Ruhestätte bereitete.

Zu den Ereignissen bei Verdun hat sich der Finanzminister Ribot am Freitag in der Kammer geäußert. Er gab zwar eine Darstellung der finanziellen Lage Frankreichs die durchaus nicht beunruhigend sei. Er begründete davon einige Steuervorlagen und empfahl jede aufreizende Gröterung zu vermeiden, die die Gefahr mit sich bringen könnte im Lande eine ungünstige Bewegung hervorzurufen. Zum Schlusse seiner Rede erklärte Ribot nach dem Bericht der „Agence Havas“:

Wir befinden uns in einer entscheidenden Stunde. Die ganze Welt blickt nach Verdun, und die Wit der feindlichen Angriffe vor diesem Platze zeigt, mit welcher Ungeheuerlichkeit die Feinde einen Erfolg streben, wenn dieser auch nur vorübergehend ist. Die Geschichte wird die Verteidigung Verduns als eins der größten Ereignisse in unserm Lande betrachten, und es ist erlaubt, es heute ohne einen Optimismus aussprechen, daß wir das Ende dieses Krieges sehen.

Aus diesem kurzen Bericht ist nicht recht zu erkennen, worauf sich der Optimismus des französischen Finanzministers gründet. Glaubt er das Ende des Krieges gekommen zu sehen, wenn Verdun fällt, oder hofft er auf das Kriegsende, wenn umgekehrt die Verteidigung der Festung erfolgreich bleibt? Vielleicht kann man aus dieser Redewendung doch den trostlichen Schluss ziehen, daß die französische Regierung nicht daran denkt, den Krieg bis zur völligen Erfüllung einer der beiden Vorteile durchzuführen.

gute Politik der Regierung, deren Absichten kein Geheimnis bilden, aber die bulgaro-feindliche Propaganda könnte einen gefährlichen Geisteszustand schaffen. Wir hoffen, daß die Kaltblütigkeit, die die Regierung Bratislavas bisher bewiesen hat, den leitenden Kreise Rumäniens nicht verlassen wird. Kein Interessengegensatz trennt Rumänien und Bulgarien.

Verhaftungen auf Chios.

Die englischen Truppen haben auf Chios den deutschen Botschaftskonsul Dr. Otto Ortepin und dessen beiden Söhne, den österreichischen Botschaftskonsul und verschiedentlich andere österreichische und griechische Untertanen, darüber auch einen italienischen Untertanen, verhaftet. Die Wappen Ungarns und Deutschlands wurden von den Engländern heruntergeholt.

Die Griechen protestieren.

In unterrichteten Petersburger politischen Kreisen wird mit Bestimmtheit erklärt, daß die griechische Regierung den Ententemächten einen Generalprotest überreicht habe. Der Generalprotest trete der Redensart entgegen, daß die Entente-truppen durch Venizelos zur Landung auf griechischem Boden eingeladen worden seien. Griechenland habe niemals die Ententetruppen zu einer derartigen Handlung ermuntert. Ferner stelle der Protest fest, die abschließende Untersuchung habe ergeben, daß die Ententetruppen auf ihrem Rückzug in Griechisch-Mazedonien sich in keiner Weise nach dem Völkerrecht benommen hätten. Die griechische Regierung sehe ferner die Besetzung Salonikis, die Benutzung und Kontrolle der Verkehrs-aufstalten durch die Entente, die Herstellung von Anlagen, die Besetzung besetzter Plätze, die Einführung einer eigenen Sicherheitspolizei in Griechisch-Mazedonien als schwere Verlegerungen der griechischen Neutralität an; die Entente habe planmäßig einen großen Teil griechischen Gebiets in einen Kriegsschauplatz umgewandelt ohne jede Rücksicht auf Griechenland.

Der Seekrieg.

Dem Meere überantwortet.

Wie aus Berlin von zuständiger Stelle gemeldet wird, sind nach den bisher eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 19. März d. J. 19 feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

Neue Opfer des Seekrieges.

Der schwedische Dampfer "Ask", der in Rotterdam eingetroffen ist und der Holz geladen hatte, ist auf der Reise nach London sieben Meilen westnordwest des Feuerschiffs Noordhinder auf eine Mine gestoßen oder auch torpediert worden. Das erste ist wahrscheinlich, weil kein Torpedo oder Tauchboot gesichtet wurde. "Ask", der 1041 Tonnen groß ist, erhielt einen Meter unterhalb der Wasserlinie am Steuerbord ein großes Leck, seine Holzladung ließ ihn jedoch treiben. Er wurde von dem norwegischen Dampfer "Lisbeth" nach Hoek van Holland geschleppt.

Lloyds will erfahren haben, daß der holländische Dampfer "Palenbang" (6674 Tonnen) auf der Reise von Java in der Nordsee torpediert worden sei. Die Besatzung ist gerettet. Von einer Torpedierung kann wohl nicht die Rede sein. Falls die "Palenbang" untergegangen ist, dürfte sie auf eine Mine gelaufen sein. Dem niederländischen Marineamt ist von dem Untergang des Dampfers nichts bekannt.

Einer "Tempo"-Meldung zufolge traf der englische Dampfer "City of Exeter" mit 33 Mann Besatzung des englischen Dampfers "Mazunda" in Marseille ein. Die "Mazunda" hatte eine Reisladung und war am 28. Februar im Mittelmeer torpediert worden. Außerdem sind noch sechs Dampfer nach London überschifflich gemeldet, deren Rückversicherungen zu enormen Preisen angeboten werden.

Das von der Nordadria nach Süddalmatien fahrende Spitalschiff des österreichischen Roten Kreuzes "Elektra" wurde von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Das Schiff wurde auf den Strand gesetzt. Ein Matrose ist ertrunken und zwei Pfelegeschwestern sind schwer verletzt. Sonst sind keine Opfer zu verzeichnen. Die "Elektra" war als Spitalschiff bekanntgegeben und mit den für solche Fahrzeuge vorgeschriebenen äußeren, weit sichtbaren Kennzeichen versehen.

Wie die "Politiken" aus Kopenhagen meldet, wurde der russische Dampfer "Novaja Slaboda" am 9. März im nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionswellen erfolgten. Das Vorschiff wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. Fünfzehn Mann der Besatzung kamen um. Die Überlebenden acht Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gelegt. Die Überlebenden passierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg. Der deutsche U-Bootkrieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.

Zum Untergang der "Tubantia".

Berlin, 18. März (Amtlich). Zu der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marine-Departements über den Untergang des Dampfers "Tubantia", das nach eindringlichen Aus sagen des ersten Offiziers, zweiten Offiziers und Ausquäppostens des Dampfers eine Torpedolaufbahn deutlich gezeigt sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt. Da die Stelle, wo der Unfall der "Tubantia" stattgefunden hat, weniger als 30 Seemeilen vor dem niederländischen Küste entfernt ist, somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der "Königlichen Zeitung" von Augenzeugen über den Untergang der "Tubantia" zugegangene Meldungen verichern, daß über die Entstehungsursache aller Fahrgästen nichts bekannt war. Eine Person aus der Maschinenbranche erklärte dem Gewährsmann der "Königlichen Zeitung": Ich glaube ebenso wenig an einen Torpedo, wie an eine Mine, sondern vermisse, daß irgend eine Kiste im Schiff die Ursache war. Derjenigen Meinung waren sämtliche Geretteten. Als die Geretteten auf dem Feuerzeug geborgen waren, erschien ein englisches Unterseeboot, das einmal um das Feuerzeug herumfuhr und sofort wieder verschwand.

"Situs" nicht von einem deutschen U-Boot torpediert.

Die "Central News" meldet aus Washington: Berichtsfest steht öffentlich in Abrede, daß das norwegische Schiff "Situs" durch ein deutsches Unterseeboot torpediert wurde.

Der norwegische Segler "Situs" sank am 10. März auf der Reede von Hene nach einer heftigen Explosion, ohne daß man die

Spur eines Unterseebootes gesehen hätte. Auf dem Schiff waren 7 Amerikaner, die gerettet wurden.

Keine deutschen Minen auf schwedischem Seegebiet.

Die Gerichtsuntersuchung wegen Minensprengung des schwedischen Dampfers "Martha" fand am 17. März statt. Kapitän Steuermann und Lotse glaubten, daß die erste Mine in die Dreimeilengrenze geriet. Der Lotse gestand zu, auf Grund einer unrichtigen Spezialkarte einen unrichtigen Kurs gehalten zu haben. In skandinavischen Schifffahrtstreifen ist man der Ansicht, daß die fürstlich erweiterte deutsche Minensperre kein Hindernis für den friedlichen Schiffsverkehr sei.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

teilt unter dem 18. März mit: An den Dardanellen hat am 17. März ein Kreuzer ohne Wirkung die Umgebung von Tekke Burun und Venaz Tepe beschossen. Zwei feindliche Flugzeuge, die die Halbinsel Gallipoli überflogen, wurden von einem unserer Kampfflugzeuge mit Maschinengewehrfeuer beschossen und gezwungen, zu fliehen. An der Kaukasusfront erbeuteten wir am 16. März nach einem von unserem linken Flügel ausgeführten Gegenangriff zahlreiche Ausrüstungsstücke. Sonst nichts von Bedeutung.

Die Engländer in Ant-el-Amara.

Die englischen Blätter erinnern daran, daß General Townshend schon 100 Tage in Ant-el-Amara von den Türken belagert wird, und daß es den britischen Entfahrttruppen nicht gelungen sei, Fortschritte zu machen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Französisch-dänisches Handelsabkommen.

Zwischen dem französischen Gesandten im Nomen seiner Regierung und dem Komitee der Großhändlersozietät und Industriekrat wurde ein Abkommen bezüglich der zukünftigen Handelsverbindung zwischen Frankreich und Dänemark abgeschlossen. Das Abkommen schließt sich genau an das englisch-dänische Abkommen vom 19. November 1915 an.

England und der schwedische Handel.

Nach Malmoer Mitteilungen verbietet die englische Regierung jetzt auch die Warenausfuhr von Holland nach Schweden außer durch den Einfuhrzoll. — Beauftragte der Wachauer Lebensmittelkommission hielten sich dieser Tage in Stockholm auf, um die Ausfuhrerlaubnis von 30 000 Tonnen Weizen für die polnische Bevölkerung zu erlangen. Die schwedische Regierung ist bereit, in der Lustuhrlaubnis entgegenzukommen, dagegen verucht England noch immer durch Auflegung gewisser Bedingungen die Verhandlungen hinzuziehen.

Die Lage in Portugal,

namentlich in Lissabon selbst, wird nach eingegangenen Berichten als sehr bedrohlich geschildert. Die Haushaltungen und Verhaftungen nahmen die größten Dimensionen an. Auf Anraten der britischen Gesandtschaft wurden in Lissabon die Zivilgerichte vorübergehend aufgehoben und durch Seidkriegsgerichte ersetzt.

Neutralitätskündigung Spaniens.

Die spanische Regierung hat mit Bezug auf den Konflikt der Mittelmächte mit Portugal eine Neutralitätskündigung erlassen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 20. März.

Un unsere Leser und Freunde!

Der furchtbare Krieg und seine Begleiterscheinungen haben sowohl auf den Inhalt und die Form als auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Zeitungen einen sehr ungünstigen Einfluß ausgeübt. Infolge der rasanten Preissteigerung aller Rohstoffe sowie der sonstigen Erhöhung der Betriebskosten haben nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse bereits an 3000 Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen einstellen müssen. Die Verfeuerung des notwendigen Materials ist in der letzten Zeit so groß geworden, daß die Herstellungskosten der Zeitungen nicht mehr gedeckt werden können, da auch die Haupteinnahmemequelle, das Inseratengeschäft, immer mehr zurückgegangen ist und noch weitere Einschränkungen erfahren muß.

Beim lebenden Publikum hat sich vielfach die irrite Meinung gebildet, daß die Zeitungen gerade während des Krieges glänzende Geschäfte machen. Man wird deshalb zunächst dieser Preissteigerung nicht gerade freundlich gegenüberstehen; und doch findet sie in den Verhältnissen, unter denen die Presse gegenwärtig zu leiden hat, eine nachdrückliche Begründung. Das Inseratenergebnis, das bisher die Hauptkosten zu decken hatte, ist im Krieg ganz wesentlich zurückgegangen, die großen Geschäftshäuser haben ihre Ausgaben ganz wesentlich eingeschränkt und die Aufträge für die Zeitungen stark reduziert. Anzeigen von Auszügen, von Vergnügungsstätten usw. sind fast ganz verschwunden, teilweise sogar behördlich verboten. Dafür sind aber die Unkosten ganz außerordentlich gestiegen. Das gewöhnliche Druckpapier ist schon seit Beginn des Krieges um 5 Prozent verteuert worden. Jetzt aber ist für die Zeit vom 1. April bis zum 1. Juli wegen des Mangels und der Verkürzung verschiedener zur Papierherstellung notwendiger Rohstoffe eine weitere Steigerung um 40 Prozent vorgesehen, und wie sich die Verhältnisse nach dem 1. Juli gestalten werden, ist noch ganz unberechenbar. Die Druckerschwerze ist bisher um mehr als 100 Prozent gestiegen, und bei den übrigen Materialien, Metall, Deli u. s. w., ist die Steigerung noch bedeutend größer und beträgt bis zu 200 und 300 Prozent. Außerdem ist der Nachfragebedarf sehr erhöht und entsprechend verteuert. Für die Zeitungsverleger bleibt unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als den für sie und die Zeitungsbesitzer gleich unangenehmen Weg einer Abonnementsgesellschaft zu beschreiten.

Dass die sozialdemokratischen Zeitungen unter der Ungunst der Verhältnisse diesleicht am meisten zu leiden haben, liegt auf der Hand. Auch sie sind leider genötigt, einen ausgleichenden Preisaufschlag für den Zeitungsbereich einzutreten zu lassen, wenn sie weiter bestehen bleiben wollen. Preiskommission und Firmenräte des Lübecker

"Volksbote" haben sich denn auch entschließen müssen, um einen Teil der Mehrkosten zu decken, vom 1. April ab eine kleine Erhöhung des Abonnementspreises unseres Blattes vorzunehmen, und zwar von monatlich 70 auf 80 Pf. für ein Vierteljahr kostet danach der "Lübecker Volksbote" frei ins Haus geliefert 2,40 Mk. Selbstverständlich kann das Abonnementsgeld auch monatlich bezahlt werden. Den Frauen der im Felde stehenden Bezieher unseres Blattes wird letzteres auf ihren Antrag zum Preise von 1,50 Mk. für das Vierteljahr geliefert, eine Vergünstigung, wie sie nur in Lübeck in diesem Umfang gewährt wird.

Der Bezugspreis der Zeitungen ist in Deutschland überhaupt verhältnismäßig niedrig, und zwar so niedrig, daß die redaktionellen Leistungen der Tageszeitungen durch den Abonnementspreis nicht gedeckt werden können und die Unternehmungen ihre Kosten durch das Inseratengeschäft aufbringen müssen, das eben gerade jetzt unterbunden ist. Wie niedrig der Preis ist, kann sich jeder Leser selbst verständlich machen, wenn er einmal den monatlichen Abonnementspreis auf die einzelne Nummer umrechnet und das Ergebnis mit dem vergleicht, was er tagtäglich für andere, vielleicht weniger wichtige Leistungen aufwenden muß.

Wenn wir auch ebenfalls mit einer Preiserhöhung an unsere Leser herantreten müssen, so hoffen wir, daß sie die schwierige Situation würdigen, in der wir uns hier befinden. Vor allen Dingen erwarten wir, daß sie in ihrem Organ die Treue bewahren und dem energischen Verfechter ihrer Interessen über die schlimmste Zeit hinweghelfen. Gerade der Krieg hat erwiesen, wie notwendig ein Führer gegen die Beschwerden und Bedrückungen des Volkes ist. So rücksichtslos auch die Wucherer und ihre verwandte Sippe sind: die Kritik in der Öffentlichkeit fürchten sie und diese Furcht hindert sie, noch uneingeschränkt ihr dunkles Gewerbe zu treiben.

Diese Führerin ist die sozialdemokratische Presse. Ihr Eintreten ist Schutz gegen schrankenlose Ausbeutung und die Gegner würden jubeln, wenn auch nur ein Abonent abrösche, da das freie Fahrt bedeuten würde.

Hoffentlich würdigen unsere Abonenten auch diesen Umstand und halten trost des unumgänglich notwendigen Preisaufschlags auch weiter fest an ihrem Arbeitertag, als ihre einzige und beste Stütze im wirtschaftlichen und politischen Kampfe.

Verlag des "Lübecker Volksboden".

Die Preiskommission.

Der Frühling hat mit dem heutigen Tage kalendermäßig begonnen. Der Winter hat uns in der letzten Zeit noch einmal mit Schnee und Eis heimgesucht, mußte jetzt aber das Feld endgültig räumen. Mildere Lüfte wehen. Draußen im Freien sind duftige Pflanzen die Frühlingsboten, die den Menschen an die Verjüngung der Natur erinnern; wir im steinernen Meer der Stadt sind gewohnt, uns nach anderen Zeichen der Zeit zu richten. Aber der Krieg, der alles revolutioniert hat, brachte doch auch den Städtern wieder mehr im Zusammenhang mit der grünen Welt, von der er abgespalten war, als jünden die mittelalterlichen Stadtmauern noch. Vom Krieg darf man freilich nicht erwarten, daß er ideale Frühlingsgedanken zaubert, er lenkt uns auf allen Gebieten dem Realen zu. Das Frühlingshoffen, daß unsere Brüder schwitzen, ist gerichtet auf das Gras, das bald wachsen und von den Kühen gefressen werden soll. Denn dann gibt es vermehrte Milch und Butterprodukte. Wir träumen von wachsendem Gemüse, wir denken an die Frühlingsrosen im Schoß der Erde — 10 Mk. der Zentner — und wenn wir uns blühende Bäume vorstellen, so berichten wir, wie viel Häuser Obst wohl daraus werden mögen. Wir wünschen uns ein herrliches Frühlingswetter, bei dem die Sau gedeiht, die die Großstadt nun schon so lange gemieden hat und die kleinen Kühe unseres Frühlingsboten führen uns im Geiste hinaus zu dem Viehstein, das sich eine dicke Haut waschen lassen möge, aus der man im Herbst ein derbes Paar Stiefel machen kann. Die meisten unserer Frühlingsgefühle haben jetzt ihren Sitz im Magen; der Frühlingsdichter, der uns begeistern will, braucht nicht den Pegasus zu bestreiten. Hier wir empfangen ihn mit Jubel, wenn er einherreitet auf einer Kuh mit frischendem Euter oder auf einem fetten Schwein. Er muß landwirtschaftliche Kenntnisse im Leibe haben; wir verlangen von ihm nicht wohlhabende, sondern appetitliche Werke, die Weisen, die uns der Dichter singt, sollen schmalzig sein. Nebenhaupt, wir wollen gar kein Gedicht, sondern ein zugängliches Gericht. Bis aus dem Frühling ein Frieden wird.

Sämtliche Angehörige des unausgebildeten Landsturms 1. Aufrufs, die in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. März 1899 geboren sind, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 28. bis 31. März 1916, vormittags von 9 bis 1 Uhr, bei nachstehend aufgeführten Meldestellen zur Landsturmsrolle anzumelden. Es haben sich zu melden: 1. Russ. den Landgemeinden: bei dem Polizeibezirk in Nusse; die Mannschaften aus den Gemeinden Russ, Poggensee, Ritterau, Groß-Schreitzen, Klein-Schreitzen und Tram; bei dem Polizeibezirk in Hemsdorf; die Mannschaften aus den Gemeinden Alsfelde, Behlsdorf, Harmsdorf, Hollenbeck und Siersdorf; bei dem Polizeibezirk in Travemünde, Gneversdorf und den Landgemeinden Brodten, Joendorf, Römnau und Teutendorf; bei dem Polizeibezirk in Schlitup; die Mannschaften aus Schlitup; bei dem Polizeibezirk in Küsnitz; die Mannschaften aus Küsnitz und den Landgemeinden Tummersdorf, Pöppendorf, Herrenwyk und Siems. 2. Die in der Stadt Lübeck neben Vorstädten und den vorstehend nicht genannten Gemeinden wohnhaften Mannschaften in Lübeck im Geschäftszimmer der Erbskommision, Mengstraße 6, I. Stock. Bei der Anmeldung haben dieselben Mannschaften, welche im lübeckischen Staatsgebiete geboren sind, einen Geburtschein vorzulegen. Geburtscheine, gültig für Militärzwecke, werden beim Standesamt des Geburtsortes kostenfrei ausgestellt.

Bestragung von Mehlezugleichen. Das Polizeiamt macht bekannt:

Mit Rücksicht auf die von Montag, den 20. März ab in Aktion trete die anderweitige Einteilung der Brotkarten werden die Bäcker, Konditoren und Mehlmänner aufgefordert, die Brots und Mehlezugleichen der abgelaufenen Woche nebst den Anträgen auf Herstellung von Mehlezugleichen ausschließlich schon zu Beginn der nächsten Brotdrohre, d. h. also an den Tagen von Montag, den 20. bis Mittwoch, den 22. März, dem Polizeiamt, Breite Straße 54, einzurichten. Später eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt. Auf diese Einlieferung und die Mehlezugleichen wird die Verordnung des Polizeiamts vom 20. Dezember 1915/26. Januar 1916 über die Beantragung von Mehlezugleichen Anwendung.

Die nächste Einlieferung der Brots und Mehlezugleichen findet ab dann nach Ablauf weiterer 14 Tage, d. h. an den Tagen vom 3. bis 5. April statt.

Anmeldung und Bezahlungnahme von Web-, Tricot-, Web- und Strickgarnen. Zahlreiche Vorfälle beweisen, daß die Bezeichnungen der Bekanntmachung vom 31. Dezember 1915 Veränderungen, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Tricot-, Web- und Strickgarnen in weiten Kreisen des Publikums noch nicht richtig verstanden werden. Hieraus ist es zu schließen, daß bisher im Verhältnis zu den vorhandenen Vorräten eine geringe Zahl von Wiederkäufen beim Webstoffmärkte eingegangen ist. Das spätere Eintreffen der Meldungen wird u. a. was

den Nachteil haben, daß die gestellten und als erwartendes Treu-
gut anzusehen sind später bearbeitet und entschieden werden können.
Bei einer Belehrung im Interesse der beteiligten Geschäft-
inhaber herbeizuführen, sind daher die §§ 1—6 jenseitige Bekannt-
machung zusammenfassend noch einmal erläutert worden. Diese
Erklärungen liegen in der Kanzlei der Handelskammer. Breite
Streize 6, zur kostlosen Abholung bereit. Es wird allen beteiligten
Geschäftsinhabern dringend empfohlen, sich über den In-
halt dieser Erklärungen zu unterrichten.

Kriegsanleihe und Kriegsdauer. Wir werden um Abdruck
dieser Zeilen ersuchen: Wahrheitlich durch Auslandagenten ver-
anlaßt, sollen in Land und Stadt Gerüchte im Umlauf sein, daß
Beziehungen auf die Kriegsanleihe den Krieg verlängern würden.
Das Gegenteil ist wahr! Je allgemeiner und ausgiebiger für
diese Anleihe Verträge geschrieben werden, um so kürzer wird
unseren Feinden zum Bewußtsein gebracht, daß die Macht und
Entschlossenheit des deutschen Volkes, den Sieg zu erringen, auch
im Wirtschaftskampfe unüberwindlich ist. Nur dadurch können
unreine Feinde überzeugt werden, daß eine Fortführung des Krie-
ges für sie aussichtslos ist.

Scharfsicht. Das Polizeiamt bringt zur öffentlichen
Kenntnis, daß am Dienstag, dem 21. ds. Ms., und am Mittwoch,
dem 22. ds. Ms., ein Scharfsichtchen auf der Pasinger Heide statt-
findet.

Stadttheater. Spielplan-Ertritt vom 21. bis 26. März.
Dienstag: "Robert und Bertram", Posse von Rader. Mittwoch:
Gästspiel von Eugenie May vom Deutschen Schauspielhaus
Hamburg: "Das Wintermärchen", von Shakespeare. Donner-
tag: "Siegfried", Musikdrama von Wagner. Freitag: "Rauh",
Schautpiel von Strindberg. Sonnabend: "Figaro Hochzeit",
Oper von Mozart.

Schwartz. Neben die Aufgaben der Partei
nach dem Kriege trug gestern in einer sehr gut, haupt-
sächlich von Genossinnen befreudeten außerordentlichen Mitglieder-
versammlung des Sozialdemokratischen Vereins im "Galhof
Transvaal" Genoss Steiling-Lübeck. Eingehend erläuterte
Redner, welche gewaltigen Aufgaben der Partei nach dem Kriege
vorstehen; wolle sie diesen gewachsen sein, dann müßten die
Genossen und Genossinnen heute schon durch Aussöhnung der nun
noch fernsprechenden rüsten und mit allen Mitteln darin streben,
daß sie einig und geschlossen an die Löfung dieser Aufgaben ver-
antreten könne.

Dänischburg. Kriegszusage. Nachdem die Flügler-
fabrik Dänischburg im vorigen Sommer auf Betreuungszusage
eine Erhöhung des Bruttobetrages von 40 auf 45 Pf. ertragen
hatte, hat sie nunmehr eine weitere Kriegszusage von 3 Pf. pro
Wöche für die Arbeiter und Arbeitnehmer angelegt.

Travemünde. Die Frauenverbindung, die gestern

nachmittag im "Colosseum" traf, war vorhälftig recht
gut besucht. Genossin Lotte Lüke verhandelte in einer 1½ stündigen
zu Herzen gehenden Rede ihre Südergenossen von der Notwendigkeit
des Organisationsaufbaus zu überzeugen. In der Sitzung
trat noch Genossin Sophie Klemme im Sinne des Referenten. Eine
Fräulein der Organisation trug hier das Merkmal der Frauens-
und Kinderzusage gemeinsam.

Hamburg. Aus der Bürgerschaft ist die Besetzung
des Haushaltssatzes wurde am Mittwoch besiegt. Unter
Rückhaltung unserer Partei, die das am 14. März beginnende neue
Haushaltsjahr der Bürgerschaft antrug, der Verband kann es
niedrigstellen. Es wurde in einer eifrigeren Beschlussfindung
niedergewählt, nur war an Stelle des ersten Schlußes von der
Vorstand Herr Günther aus der alten Gruppe. Dieser Gesellschafter
blieb amtierend als Bürgerschaftsmeister. Die nachstehend beschriebene
Veränderung der Bürgerschaftsverhältnisse um ein
gerichtet Jahr wurde in zweiter Sitzung bestätigt. Am Ende des
Abends entstand auch eine Haushaltssatzung, es handelte sich um
einen Haushalt, die Rentierung des Anteils der Bürgerschaft
belehrend. Auch an diesem Samstagabend läßt sich in manchem
berechtigte Ansicht über. Unter Genoss Weißauer, der sich
nicht im Bürgerschaftlichen Zusammensetzung mit den Händen war, ist es
in leichter Weise. Ich zeige der nach und nach und weiter und weiter
solches an dem Tag zu und mit seinen Voraussetzungen ist es in
Hans und Bogen zu verhandeln. Der erzielte Haushalt, am
Wochenausgang steht festgestellt, der das Verbot nochmals
überprüfen sollte, wurde zurückgewiesen. Es bleibt jedoch bei dem
Vorstand vereinbart. — Siegen Werder gegen uns gegen

**Aufforderung zur Anmeldung
eingelagerter Güter.**

Bei einer großen Anzahl von Expeditionshäusern
und Lagerhäusern befinden sich nach Gütern, die zu
Beginn des Krieges zur Räumung der Bauanlagen,
Bergung usw. aus den befreiten feindlichen Gebieten
zurückerführt, zwecks Reinigung der Wagen ent-
laden und bei den genannten Gütern eingelagert
worden sind.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den
Belagerungszauber vom 4. Juni 1911 wird hier-
durch bestimmt, daß alle Personen, welche derartige
Güter auf Lager haben, diese alsbald bei der
Zentralstelle für Kriegsgebrüder des Kriegsministeriums
in Berlin anmelden. Auszugsurkunden von der Wehr-
pflicht bleiben nur solche Güter, welche auf Grund
der Befreiungserklärungen über Orte des
Kriegsmaterials und der wehrbereitenden General-
kommandos bereits wehrpflichtig sind.

Berlin, den 10. März 1916.

Zielstreifendes Geschäftsmanns IX. Kl. v.
v. Roehl,

General der Artillerie.

Bekanntmachung

über die Besitzergang von Nichtbezugsbereichen.

Die nächsten drei bis vier Wochen, bzw. ab März, so in
Gefahr stehende Nichtbezugsbereiche der Rheinlande werden
die Preise, d. h. Kosten und Wirtschaftlichkeit ermittelt. Die
Preise und Kosten der einzelnen Nichtbezugsbereiche werden
auf Basis eines Preisberichtigungsbuches, das im
Rahmen der nächsten Wochen, d. h. ab dem 1. April, den Zügen zum
Zugang, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den 29. bis 31. Januar, den 22. bis 24. Februar, den 29. bis 31. März, den 22. bis 24. April, den 29. bis 31. Mai, den 22. bis 24. Juni, den 29. bis 31. Juli, den 22. bis 24. August, den 29. bis 31. September, den 22. bis 24. Oktober, den 29. bis 31. November, den 22. bis 24. Dezember, den

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das preußische Abgeordnetenhaus

erledigte am Sonnabend in einer ungewöhnlich kurzen Sitzung die Etagen der Verwaltung der direkten Steuern, der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, des Finanzministeriums, der Staatschuldenverwaltung und der allgemeinen Verwaltung. Zu einer Diskussion kam es nur beim Etat der Verwaltung der direkten Steuern. Hier ergriff als einziger Redner aus dem Hause Grüne Stühle das Wort, um an der Hand der Steuerstatistik ein Bild von der sozialen Struktur unserer Gesellschaft zu geben und nebenbei den Charakter des Weltkrieges kurz zu streifen. Der Finanzminister Dr. Lenze, dem die Ausführungen unseres Genossen nicht gefielen, erwiederte in gereiztem Tone, ohne aber auf die Sache selbst einzugehen.

Nach Erledigung der Etats verabschiedete das Haus in zweiter Lesung auch den Gesetzentwurf über die Feststellung des Etats. Endlich überwies es noch ohne Debatte die Gesetzentwürfe, in welchem der Ausbau von Wasserkräften des Mains und die Bereitstellung weiterer Staatsmittel für Wasserstraßenbauten geregelt werden, an die verstärkte Haushaltsskommission.

Am Montag soll der Etat in dritter Lesung beraten werden; außerdem steht die Sekundärbahnvorlage und der Gesetzentwurf über Disziplinarstrafen gegen Kassenbeamte auf der Tagesordnung.

Zum U-Boot-Krieg.

Der „Reichsanzeiger“ vom Sonnabend abend gibt bekannt, daß der Kaiser genehmigt hat, „den Großadmiral von Tirpitz unter Verleihung des Sterns der Großen Komtur des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern in Genehmigung seines Abschiedsgechts von seinen Amtmännern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamts zu entheben und den Admiral z. D. von Capelle unter Biedereinreichung in das aktive Seefoffizierkorps zum Staatssekretär des Reichsmarineamts zu ernennen.“

Die Konservativen sind über die Vorgänge in der Regierung sehr erbittert und haben offenbar wieder einmal ihr Vertrauen zur Regierung gekündigt. So schreibt die „Kreuz-Zeitung“ vom Sonnabend abend u. a.:

„Die konservativen und nationalliberalen Anträge zum U-Boot-Krieg sind vom preußischen Bureau gleichzeitig mit einer Kritik derselben verbreitet worden, die sich selbst als amtlich kennzeichnet. Dies Verfahren ist ungewöhnlich, ja, wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, in unserer parlamentarischen Geschichte bisher einzigartig. Daß diese eisartige Kritik nützlich ist und dem vaterländischen Interesse dient, möchten wir bezweifeln. . . . Wie sich die Antragsteller veranlaßt gefehlt haben, durch ihre Anträge eine Einwirkung auf die Entscheidung der Kriegsführung auszuüben, so tritt darin nur die Tatsache in Erscheinung, daß das an sich gewiß höchst erwünschte Vertrauen nicht mehr in dem erwünschten Maße vorhanden ist, wie es notwendig wäre, um von jedem Versuche einer solchen Einwirkung abzuweichen. Dabei bemerken wir aber zur Vermeidung von Mißverständnissen, wie sie schon gelegentlich des Beschlusses des Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses hervorgegangen sind, daß es sich hier nicht um die militärische Leitung der Kriegsführung handelt. In diese sich einzumischen, liegt den Antragstellern, zumal aber den konservativen, die stets mit vollster Entschiedenheit gegen jede parlamentarische Beeinträchtigung der Kommandogewalt des Kaisers gekämpft haben, durchaus fern. Alle Welt weiß auch, daß es nicht militärische, sondern politische Erwägungen sind, die bei der Gestaltung des U-Boot-Krieges in Frage kommen. Die auswärtige Politik aber untersteht, wie stets, so selbstverständlich auch zu Kriegszeiten der parlamentarischen Einflussnahme.“

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alegis (W. Höring).

22. Fortsetzung.

„Der ist der Rector der Universität aber nicht der Stadt!“ — „Die Herren führen sich wieder lächelnd an. „Aber bei Hofe sehr angelehnen“, sagte der Konsul und verneigte sich bedeutungsvoll gegen den Ritter — „wenn auch nicht in so hoher persönlicher Gunst wie mein Herr von Bredow.“

„Was tut das zur Sache! Ihr habt mit Eurer Stadt und nicht mit dem Wimpina zu tun, und was schreit's den Hof!“

„Doch will man wissen,“ sagte der Bürgermeister, „daß auch unser allergrößter Herr dem Ablachhandel wenigstens nicht öffentlich entgegentreten möchte.“

„Zum Kudus, ihr lieben Herren, wenn er nicht, warum ihr denn nicht, so es euch recht dünkt. Steht ihr nicht da für euer Gemeinwohl, als wie der Kurfürst für seine, das ist das Ganze? Hattet ihr den Trödel für schädlich für Stadt und Bürger, so ist's an euch, ihn abzustellen. Wenn der Kurfürst anders denkt für's Land, steh' ich euch für, wird er nicht erst hinhorchen, ob's euch in Frankfurt oder denen in Berlin so recht ist. Was müßt ihr lauschen und horchen, wie er darüber denken könnte? Mag nur einer so denken und der andere so, am Mann ist's doch, meint' ich, zu tun, was er für seine Schuldigkeit hält.“

Sie schauten ihn noch schlauer an, ob er vielleicht gekommen, ihnen einen Wink zu geben, wie man in Berlin denke?

Da lachte Hans Jürgen von Bredow laut aus: „Ihr Herren, über Pferde und Hunde fragt mich der Kurfürst, aber nicht über Theologika. Wär' ein schlechter Rat da. Aber so ihr meint, die Hochschwänzer könnten's vornehmen; was ihr vorhabt, schreibt's auf, geradenas schreit's dem Markgrafen, daß er weiß, was sie in Frankfurt denken.“

„Ja, wenn der Marquess Bredow unter Fürsprach sein will.“ Zum Henker, ihr Herren,“ fuhr der Ritter auf, „ich meine, ein Mann müßte Mut für sich haben, und den Mund ansetzen, auch ohne Fürsprach, so er im Recht ist; und zehnmal mehr, wo er nicht für sich spricht, sondern als Amtmann für die ihm zur Obligation gewählt. Wozu haben sie euch gewählt, wozu seid ihr bestellt, so ihr's sagt, aus Furcht, daß es könnte umgeleget kommen? Wie soll der Kurfürst erfahren, was sie im Lande denken, so jeder Hauptmann, Schulz und Bürgermeister sich hinterm Ohr kratzt, und fragt und lautet zwar, ob der Furcht nicht anders denkt? Fuchs ist ungut, ihr Herren, das meine ich ja. Will übrigens niemand meine Meinung aufdringen; denn ich darin jeder sein eignet.“

Schuh der Milchversorgung durch Regelung der Kindheitspreise
verlangte der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen schon im Dezember 1915 von der Reichsleitung. Da die Erfüllung dieses Wunsches ausblieb, konnte sich ein zügelloses Steigen der Preise bemerkbar machen. Folgende Zusammenstellung zeigt dies nach den Angaben des Deutschen Landwirtschaftsstats:

Monatspreise im Durchschnitt für 1 Zentner Lebendgewicht:

	Ochsen	Kälber	Kühe	Milch	
vollfettige ausgenutzte ausgebloßt	junge fettige nicht ausgenutzt	durchschnittliche ausgebloßte	mäßige ausgebloßte	mittlere ausgebloßte	
höchst	höchst	höchst	höchst	höchst	
Oktob. 1914	43,60	44,30	—	41,70	53,61
März 1915	57,38	51,38	58,25	45,75	62,28
Oktober 1915	72,30	63,—	69,50	52,90	93,78
Novemb.	76,60	68,13	72,75	54,68	90,06
Dezemb.	86,40	76,60	80,—	58,30	102,31
Jan. 1916	92,50	78,63	90,88	63,50	114,88
Febr.	109,63	98,13	114,—	86,13	126,54

Trotz der Klagen über Krafftfuttermangel im ersten Kriegswinter stiegen die Ochsenpreise von November bis Februar noch nicht um 10 Proz., bei Kühen, Färsen und Kälbern gingen sie sogar zurück. Aber seit November 15 bis Februar 16 stiegen Ochsen um rund 44 Proz., Kühe und Färsen um 57 Proz. und Kälber um 41 Proz. Im März ging diese Aufwärtsbewegung weiter. Am Berliner Markt zeigt sich neben hoher Abschlachtung der Kühe auch stark verminderter Auftrieb an Bullen und Ochsen. Die Folgen sind: verstärkte Milchknappheit und Milchpreiserhöhungsversuche, obwohl die Käsebereitung seit der Höchstpreisregulierung fast eingestellt sein soll. Der Kriegsausschuß hält angesichts dieser Entwicklung in einer neuen Denkschrift an die Regierung die Hinweise auf den künftigen Weidebetrieb für einen schwachen Trost, bestehen blieben die Gefahren des Rückgangs der Nachfrage, die in doppelter Schwäche im Herbst drohen. Die Preisbegrenzungen durch einige Viehhändelsverbände ließen wegen der geringen Berücksichtigung, gerade der Milchviehhaltung auch keine Besserung erhoffen. Als wirksamste Mittel kämen in Betracht: Abbau der Stallpreise, namentlich bei den höheren Gewichtsklassen; Verbot der Küchenschlachtung, es sei denn, daß tierärztliches Zeugnis die Nutzbarkeit der Kuh nachweist; öffentliches Durchhalten der Milchkühe und bevorzugung geeigneter Tiere bei der Futterverteilung. Wichtiger als Fleisch sei jedenfalls Milch. Die geringen Fleischmengen könnten durch allgemeine Fleischarten rationiert werden. Die minderbemitlebte Bevölkerung müßte ihre aus Geldmangel eingesparten Fleischkarten gegen geringe Rückvergütung wieder abliefern können. Diese wären dann gegen hohe Vergütung an die wohlhabenden Fleischesser, gleichsam als Fleischzuschlagskarten zu verabfolgen. Schließlich seien die Hausschlachtungen auf den Eigenbedarf der Züchter zu beschränken, alle größeren Dauerfleischvorräte in den Haushaltungen seien zu beschlagnehmen.

Der Ausschuß weist ferner auf geheime Preisträger in der Milch hin und veröffentlicht ein Schreiben des Rittergutsbesitzers Böttger im Bezirk Stettin, in dem es heißt:

„Die Milch erhält der, welcher den höchsten Preis zahlt. Es war bis jetzt das höchste Gebot 26 Pf. ab Stall und wollen Sie das natürlich mitteilen.“

Unter Berücksichtigung aller Speisen wäre fünftig in Berlin mit einem Kleinhandelspreise von 40 Pf. pro Liter zu rechnen. Da die Pachtungen mit einfältiger Dauer abgeschlossen werden, kann angenommen werden, daß die Landwirte auf lange Zeit mit diesen ungeheuren Preisen rechnen. Wie die Leute das bezahlen sollen, danach fragt weder Hinz noch Kunz. Wer nichts hat, muß eben an den Hungerpöten laufen.

„Sie würden's wohl tun,“ hinterbrachte jemand am Abende dem Marquess, „aber sie werden's anstreben lassen.“ — Da lachte er laut auf: „Sieber, das mußte ich schon, als ich Ihnen ins Gesicht sah.“ — „Und dann muß man doch bedenken,“ fügte der Vermittler hinzu, „wenn der Domänenrat auch viel Geld aus Frankfurt bringt, bringt er doch auch was ein durch die vielen Freuden, die er anzieht. Item sehen sie's als eine Ehrenhaftigkeit an, denn wenn Tezel über Luther fragt, hat auch Frankfurt über Wittenberg gefragt. Man muß nicht vergessen, Frankfurt ist eine Handelsstadt.“ — „Kommt mir bisweilen in den Sinn, die ganze Welt ist eine Handelsstadt,“ sagte der Ritter lippisch.

Sechstes Kapitel.

Kaatsch.

Vor einer Bauernhütte, wie sie im Lande sind, hielten abends ein schwerer Wagen mit mehreren Leuten zu Koch und zu Fuß. Sie hatten Mühe, daß sie den Wagen in den Hof brachten; aber der Herr, dem er zugehörte, hielt ihn auch da noch nicht für sicher untergebracht, und die Knechte mußten den Kasten, welcher es war, der den Wagen so schwer machte, in die Stube tragen; was ihnen Schwein kostete, und als sie ihn halb niedergelegt, halb fallen ließen, gab er einen hellen Metallklang, davon die Knechte schmetterten. Der ehrenwerte Baccalaureus und jetzt Doktor, Johannes Tezel, mußte, so er wirklich nur Kupfer in Frankfurt eingenommen, daselbe bei den Wechtlern umgelegt haben, denn es klang wie reines Silber, oder gar wie Gold darunter.

Ja, Tezel war es, der an diesem schlechten Ort einkehrte, schwerlich aus freier Wahl. Ob er sich nun verirrt, verirrte oder das Schnegetreibe ihn zwang, zu übernachten, wo ein solcher Herr gewiß selten einspricht, gewiß ist's, seit die Welt nodi Lehnhütte stand, waren eher zehntausend Tezel, als ein solcher Kasten unter dem Schildeck eingekroft.

Und dieser Kasten, vor dem die Leute, wenn er bei Sonnenchein klimpernd und klirrend über die Straße fuhr, die Mühe zogen, ertrage an diesem Ort auch nicht einmal Verwunderung. Der märkische Wirt, der kaum vorhin gerüttelt, und nicht einmal die Hand angelegt, zu helfen, lag wieder auf seiner Dienbank und redete die Arme über der Kehle, obwohl er fragen, was der Gast forderte? Das der Gast dies nicht war, war, nebenbei gesagt, sehr klug von ihm, denn abgesehen davon, daß ihn der Bauernherr nicht verstanden hätte, würde er auch nichts, was er gefordert, erhalten haben, da nichts da war. Für solche Fälle hatte übrigens damals der Reisende immer selbst gekocht, und die Kocher und Klopfen, welche die Knechte vom Wagen hielten, versprachen, wenn auch keinen Vorstandshaus, doch einen Abendmahl, wie er in dieser

Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung.

Der Beirat für die Nahrungsmittelversorgung beschloß, die bisher in den meisten Bundesstaaten eingerichteten Fleischversorgungsstellen durch Schaffung einer „Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung“ organisch weiter zu entwickeln. Die neue Zentralstelle soll sich auf die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden, dem gleichen Zwecke dienenden Einrichtungen stützen, sowohl für eine geregelte Heranschaffung des nötigen Schlachtwisches sorgen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Fleisches ordnen und überwachen. Außerdem wurde noch kurz die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um den übertriebenen Aufkäufen der vorhandenen Bestände im Kleinhandel vorzubeugen.

Der nationalliberale U-Boot-Antrag ist, wie das „Berliner Tageblatt“ meidet, nicht von allen Mitgliedern der Reichstagsfraktion gebilligt und angenommen worden. Gegen den Antrag haben zehn Mitglieder gestimmt, u. a. die Abgeordneten Paasche, Schäffer, Prinz Schönach-Karolath, Freiherr v. Richthofen, Junk, Schwabach, Marquart und Reinach.

Die Hauptsteigerung der Schuhpreise steht noch bevor.

Wie die Handelskammer in einem vom jährlichen Ministerium des Innern eingeforderten Bericht über die Einwirkung der Höchstpreise auf die Preise für Schuhwerk und seine Ausbeutung mitteilt, vertreten die von ihr gehörten Sachverständigen die Ansicht, daß die durch die starke Versteigerung des Leders bedingte Steigerung der Schuhpreise bisher überhaupt noch in einer für die breiteren Schichten der Bevölkerung fühlbaren Weise in die Erscheinung getreten sei (!) und diese ist noch bevorstehend. Es sei nämlich zu berücksichtigen, daß noch große Bestände an fertigem Schuhzeug vorhanden seien, die aus Leder zu den in Friedenszeiten üblichen Preisen hergestellt sind und demzufolge auch jetzt noch zu den Preisen wie ehedem gehalten werden. (?) Sobald dieser Vorfall ergriffen sei, werde sich erst die außerordentlich verteuerte Wirkung der hohen Lederpreise auf dem Schuhwarenmarkt in ihrem vollen Umfang geltend machen. Man stehe somit noch durchaus am Anfang der Entwicklung. — Das sind ja nette Aussichten!

Der Kampf um die Lebensmittel.

Im Trierer Bezirk hat die jüngste Kartoffelbestandsaufnahme ein überraschendes Ergebnis gebracht: Tausende von Zentner sind in einzelnen Ortschaften infolge schwächer ausgebüttelter Kontrolle in die Freiheit ausgespien. Bei einem Bauer wurden über 300 Zentner Kartoffeln gefunden, der bei der ersten Bestandsaufnahme nur 30 Zentner angegeben hatte.

Die Polizei hat in einer größeren Anzahl Privat- und Geschäftshäuser die Butter- und Fettvorräte mit den bei der Bestandsaufnahme angezeigten Mengen verglichen und dabei festgestellt, daß es in tatsächlich verschwunden sind. Die nicht angegebenen Mengen wurden beschlagnahmt. Gegen die Besitzer wird strafrechtlich vorgegangen.

Steuerfragen im hessischen Landtag.

Bei der Budgetberatung schlug die Regierung eine Erhöhung der Einkommensteuer um 20 Proz. und eine Erhöhung der Vermögenssteuer von 95 Pf. auf 1 Mt. pro 1000 Mark (Preußen 80 Pf.) vor. Der Finanzausschuß hatte am Vorabend etwa 900 000 Mt. abgestrichen und schlug deshalb außer der Erhöhung der Vermögenssteuer nur eine Einkommensteuer-Erhöhung von 12 Proz. vor und Freilassung der drei unteren Steuerklassen von der Erhöhung. — Der Ministerialpräsident Dr. Beder betonte, daß sich das Verlangen nach einer stärkeren Progression der Steuer vom Einkommen und Vermögen, die ein sozialdemokratischer Antrag verlangt, jetzt nicht durchführen lasse, aber sich nach dem Kriege nicht wieder zurückdrängen lassen. Einen ähnlichen

Hutte wahrscheinlich auch noch von keinen eingenommen war. In ein Bett zu denken, wäre ein Gedanke zur Ungebühr gewesen, wo überhaupt in der Stube, und die war ja ziemlich das Haus, nichts war, was mit einem solchen Dinge ähnlich sah. Der Mann, nachdem er mit der Frau ein paar unverständliche Worte gewechselt, machte Anstreben, sich auf der Bank am Fenster zum Schlaf zu legen. Das Weib war noch eine Arm voll Kleingut in den gemauerten Fenster, dann kehrte sie mit ihren braunen Seilen hinaus, dort ihr Nachtlager aufzuschlagen. Über als sic, das tote Huhn um die leben Haare bindend, die Schar ihrer halbnackten Kleinen unten gut verlangend hinausflößten sah, wirkte sie der einen, vermutlich ihr Lieblingkind, und hieß ihr die Hand hin. In drei Sprüngen war das Blitzenköpfchen oben, um das warme Bett mit der Mutter zu teilen. Die andern suchten, wo es war, ihr Lager, die bei dem Hederich, das davon in einige Aufregung geriet, jene in der Nähe der Schweine, die in einer Art Bergschlag im Winkel lagen. Es fand sich alles zurecht, wie es sich immer zurecht gefunden hatte, denn ein Tag ist in solcher Hütte, wie alle Tage.

Nur Tezel fand sich nicht zurecht. Nicht daß solches Nachtlager ihm neu gewesen — der arme terminierende Domänenrat möglicherweise wohl bisweilen noch schlechter angelommen; aber jetzt war er reich, gewissermaßen ein Legat des Papstes, und der mäßige Reisende würde mit einem Geldkasten, wie der, in einem solchen Heidekrug sich des Abends nicht ganz heimisch gefühlt haben. Und wenn Tezel Vergleichungen anstellt, wie er in Frankfurt gelegen, und wie er in Tübingen hätte liegen können, wenn er die Stadt erreicht, so rätselt das Strohbad, das seine Leute neben dem Kasten hingekreut, ihm doppelt unzufrieden für einen Mann von seinem Wert und Verdienst, und noch dazu jetzt einen Doktor der Theologie! In der Stadt war es jedoch dunkel, aber durch das einzige Fenster flimmerte noch das Zwielicht vom zugeschotzenen See. Die Weidenäste bewegten sich, das Schiff rutschte, das eingeschlissene Wasser unter der Eisrinde: süßig-dumpf, und im Winde trieben über den glatten Spiegel allerhand hässliche Gestalten hin und her. Waren es auch nur därfte Blätter oder Moosgelehrte, die Phantasie erlaubt amüsante und andere Wesen darin, vor denen Gott uns bewahre, im Guten und Bösen. Der Domänenrat war von Natur gar nicht zum Geistesreichen geschaffen, und noch weniger pflegte er sich mit Gedanken zu quälen, aber die durchbare Gelegenheit macht ja auch Dicke. Es ruht ihm über den Leid, was man kennt die Gänsehaut, und als seine Leute ihm nun b

